

Öffentliche Bibliothek der Universität Basel

Findbuch
zum Nachlass
Johannes Oeschger (1904-1978)
(Signatur: NL 113)

Gescannt im Februar 2009

Spätere Korrekturen oder Zusätze werden nicht mehr in diesem Findbuch nachgetragen,
sondern im OPAC [Handschriften und Nachlässe](#).

Inhaltsverzeichnis

- A. Remigius Mettauere (Pseud. Von J. Oeschger) ; Gedichte
- B. Übersetzungen für Konzerte
- C. Notizbücher
- D. Dokumente zum Lebenslauf
- E. Notizen zu Dante

Nachlass: Johannes Oeschger

[Prov. : Eine Schachtel mit
Notizen.]

NACHLASS

JOHANNES OESCHGER

(1904 - 1978)

A Remigius Mettauer (Pseud. von J. Oeschger) ; Gedichte

- 1 Manuskripte (gedruckt in : Wermut und Balsam, UB Sign. BLA Oeschg. 1)
- 2 Manuskripte (gedruckt in : Manuel)
- 3 Manuskripte (gedruckt in : Griechische Epigramme)
- 4 Ungedrucktes (17 Blätter)

B Uebersetzungen für Konzerte

- 1-3 Manuskripte und Typoskripte (Kopien)
- 4 Konzertprogramme

C Notizbücher

(Vier blaue Halbleinenbände, auf dem Rücken nummeriert mit : I, III, IV und V)

- 1 Gedichte, hinten einige Notizen (31 Bl.)
- 2 Inscriptiones Italicae compluribus itineribus forte collectae. Gedichte, Anekdoten und Notizen (33 Bl.)
- 3 Gedichte und Notizen (33 Bl.)
- 4 Gedichte, hinten einige Notizen (33 Bl.)

D Dokumente zum Lebenslauf

- 1-7 Curricula vitae, Arbeitszeugnisse, ein Brief an R. Boehringer

E Notizen zu Dante

Öffentliche Bibliothek der Universität Basel, Findbuch zum NL 113 (Johannes Oeschger)

dichte offenbar eingehend geantwortet. Am 13. Dezember 1909 schreibt Hans Mühlestein, er sei tief bewegt: noch nie sei ihm ein Mensch innerlich so gerecht geworden. *Wen meinen Sie mit der höheren Instanz für Gedichte? Stefan George? Halten Sie etwas von mir für reif genug, es ihm zu zeigen?* Gundolf habe ihm so vieles bewusst gemacht, ihm Mut gemacht. Im gleichen Brief teilt Hans Mühlestein mit, er sei jetzt Privatsekretär von Friedrich Naumann, dem er bei der Vorbereitung von Reichstagsangelegenheiten assistiere.

In AL 4 Briefe und 1 Gedicht 1909, 1 Karte 1911 und ein Gedicht 'Kosmische Liebe' Heidelberg im Mai 1911, 2 Briefe 1927, davon einer 25. Juli 1927 'im Haus Lobstein' (Heidelberg).

gest. 1978

JOHANNES OESCHGER (geb. 1904), nach jäh abgebrochener Lehrtätigkeit Mitarbeiter der Baseler Universitätsbibliothek. Vielfach geschätzt aufgrund seiner hohen Belesenheit und seiner hilfreichen Hinweise. Seine Lippen sind schmal und verschwiegen, gelegentliche Kommentare zynisch, aber an seiner Hand glänzt zum Ring gefasst eine antike Gemme.

1958 liess Oeschger sein 'Minusio' betitelt Gedicht als Privatdruck erscheinen (Landmann Nr. 1486); 1965 machte er unter einem anderen Namen dasselbe Gedicht einem weiteren Leserkreis zugänglich (cf Remigius Mettauer pseud.: 'Wermut und Balsam', Düsseldorf-München 1965, S. 83 ff; eingehende Würdigung in CP XCI, 48-65). Von Oeschger erschienen ferner: Gedichte u.a. in der Neuen Rundschau; seine Schrift 'Antikes und Mittelalterliches bei Dante', Halle 1944, wird von R. Boehringer als "unentbehrlich für den Dante-Leser" gerühmt (RB 269); Reproduktion der ersten Übersetzung von Dantes 'Monarchie' ins Deutsche, mit einem Nachwort, Basel-Stuttgart 1965; Übersetzungen aus der griechischen Anthologie, in: Robert Boehringer Freundesgabe 1957; eine Sammlung 'Schlafgedichte' und eine Sammlung Prosa und Verse zu dem Thema 'Melancholie'.

Im Sommer 1925 fuhr Hans Oeschger nach Heidelberg. Dort gab er am Schlossberg ein schmales, in Leder gebundenes Buch für George ab und - ging, ohne seinen Namen zu hinterlassen. Der Band enthielt, "in feiner Humanisten-Schrift geschrieben", Gedichte Hans Oeschgers (RB 169). Eines zitiert Robert Boehringer aus dem Band 'Wermut und Balsam' (RB 169); auch die übrigen sind wohl vorwiegend in dieser Sammlung auf den Seiten 7-17 und 89-90 wiederzufinden. - George, der die Gedichte "für 'bemerkenswert gut' erklärte" (RB 169), ist dann dem Verfasser doch noch persönlich begegnet. Um die Jahreswende 1925/26 kommt er auf ein mit Oeschger geführtes Gespräch zurück: Oeschger habe ihn da gefragt über die Zeile im ersten 'Jahrhundertspruch': "In jeder ewe / Ist nur ein gott.." (VI/VII, 208): "Ob denn das nicht immer derselbe Gott wäre?" Dieses "Missverständnis" - es beruhte wohl auf Oeschgers streng konfessioneller Bindung - empfand George als noch gravierender denn den Unverstand eines Jungen, der sich aus dem Gedicht 'Hochsommer' (II, 36f) "die Bestätigung für ein dissolutes Leben" herausgenommen habe (BL 147).

Das von George referierte Missverständnis Oeschgers warf seinen Schatten voraus auf ein "herbes schicksal": Hans Oeschger hat "weinend" im Gedicht den Einen Menschen "verehrt", dem "froh zu dienen" ihm versagt blieb ('Wermut und Balsam' S. 7). Das späte, 20 Strophen zählende 'Minusio'-Gedicht (ebda S. 83 ff) beginnt mit dem Bekenntnis, er habe zwar des Dichters Grabstätte "lang gemieden", doch das Bild des Meisters am Heidelberger Schlossberg nimmer vergessen. Es ist ihm auch nach mehr denn 30 Jahren noch greifbar:

Ich suche ihn erinnernd aufzurufen,
Die bilder die durch frühesten jugend geistern,
Durch traum und schwärmerei, wie bei den stufen
Des schlosses ich ihn sah die knaben meistern.
Besonders die Augen Georges - "bald aus höhlen spähend, lauernd /

.. bald eingesunken / In seelenabgrund" – sind ihm erinnerlich.

Er konnte ätzend scherzen wie ein Bauer,

Er war unnahbar, alterslos, sibylle;

Er hatte Zeit, er kannte Frist und Dauer

Und überraschte aus gestauter Fülle.

Dieser Mensch habe "tierhaft" die drohenden Untergänge gespürt, aber "die er liebte waren wie geborgen / Im Mantel seiner Grossmut". Die 17. Strophe ruft den Toten als "Verklärten" an, dessen Ausstrahlung so manchen traf, "der sich nicht nannte":

Verklärter Mann! wie manches Herz dein Wesen

Verzauberte, wird nie ein Griffel melden..

In AL eine Briefkarte vom 1. Juli 1923 aus dem Gymnasium Schwyz. Oeschger schreibt als einer, *der eben vor der Reifeprüfung stehe*. Er habe Gundolfs Buch über George gelesen und *trage kein sehnlicheres Verlangen als diesen grossartigen Menschen zu sehen und zu sprechen*. Ob Gundolf ihm die Anschrift des Dichters vermitteln könne?

HANS OETTINGER (Basel 1883 – Basel 1949), mütterlicherseits ein Vetter der Brüder Gundolf. Von Beruf Jurist, wurde 1923 vom Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt zum Ersten Staatsanwalt gewählt. Im gleichen Jahr wohnte George in Oettingers Elternhaus in Basel. Bezeichnend ist, dass, als ihm sein Basler Vetter im Krisenjahr 1926 persönlich schreibt, Gundolf sogleich vermutet, der Brief sei von George "inspiriert" (ZT 329; STG/FG 375).

1905 berichtet Gundolf aus Basel an George, sein Vetter Hans studiere Jura und "treibt Litteratur". Seine "dichterischen Qualitäten", seinen "spezifischen Geschmack" habe er noch nicht erforschen können, doch freue er sich, einen so "sympathischen" Vetter zu haben (STG/FG 165f). Sehr viel später sind dann zu seinem 60. Geburtstag einige Gedichte Hans Oettingers unter dem Titel 'Dennoch' 1943 in Basel von privater Seite gedruckt worden. Es sind "nachdenkliche und schwermütige Gedichte, alle kurz und ge-

scheit" (RB 148). Eines – es entstand im Juli 1929 – sandte Oettinger an Gundolf mit den Worten, er selber sei zu trüb, neue Menschen zu suchen und die alten zu halten. Gundolf aber grüsse ihn immer wieder, seit 25 Jahren, mit Zeichen des gleichen lieben Gedenkens. Oettingers Gedicht trägt den Titel 'Leere Nacht' und deutet mit diesem Wortgebrauch wie auch in der damit verbundenen Stimmung auf Georges 'Jahr der Seele':

Nun heb ich wieder meine leeren Augen

Und in die leere Nacht die leeren Hände. (IV 31)

In Robert Boehringers Erinnerung – beide kannten sich bereits zu Anfang des Jahrhunderts – erscheint Hans Oettinger als "ein guter und strenger Mensch, kritisch gegen sich und andere, und dennoch von einem Sehnen 'grenzenlos wie die Weite der Nacht'" (RB 148).

Am 11. Dezember 1905 schreibt Oettinger 22jährig in auffallend kindlichen Schriftzügen, dabei kauzig-skuril, an Gundolf. Der Brief beginnt mit einem *Dideldum, Dideldum, Didelidum, Dum, Dum* und schildert einen halb realen halb phantastischen Jahrmarktsrummel, in dessen Hauptbude 'Jurisprudencia' er selber angestellt sei. Daneben gäbe es noch die *Exzentrikbude* und die *Vaterlandsbude*. Aber da unterbricht ein daherschwebendes rotgelocktes Cousinchen den Rundgang mit der Meldung: 'Ein Brief von Gundolf!'. Jetzt freue er sich daran im Stillen, ganz im Stillen. In Stichworten deutet Oettinger am Ende eben noch an, was er Gundolf eigentlich habe sagen wollen: *von einem intimen Abend (7 Personen), den Böhringer veranstaltete: Stephan George*.

Zwei Jahre später schreibt Oettinger Anfang Februar 1907 aus Berlin: Er liege zu Bett und sei fiebrig. Dann, er sei wieder auf, aber eigentlich nur, um die Ärzte zu ärgern. Inzwischen sei der Brief allerdings verzögert, und nun *meldet mir George eben, dass der Gundel wahrscheinlich herkomme. Was tun? Den Brief zerreißen? Er sei nicht gerne roh, am wenigsten gegen sich selber. So schreibt er den Brief fertig und sendet ihn ab!*